

# „Das Projekt ist eine Liebeserklärung an die Liebe selbst“

Mit der Idee, Menschen mit Demenz und ihren Partner gemeinsam auf die Bühne zu bringen, will er die Krankheit aus der defizitären Wahrnehmung holen, sagt Regisseur Erpho Bell.

*Erpho Bell schreibt Theaterstücke und Kinderbücher, inszeniert Theaterprojekte und leitet künstlerische Konzepte. Neben anderen gesellschaftlichen Themen widmet sich der Münsteraner darin auch immer wieder dem Thema Demenz. Das Theaterstück „Füreinander – Zueinander – ICH“ konzipierte er gemeinsam mit Mitgliedern der Gruppe „Meine Demenz und wir – Jung-Erkrankte und ihre Partner“ von den Alexianern in Münster.*

**Wie sind Sie auf die Idee gekommen, das Thema Demenz in dieser Form zu thematisieren?**

Das Thema Demenz begleitet meine künstlerische Arbeit schon 15 Jahre. Damals wie heute bin ich daran interessiert, über künstlerische Mittel eine Auseinandersetzung mit einem Tabuthema zu ermöglichen, das gesellschaftlich oft in die Isolation führt. Die Folgen einer demenziellen Veränderung sind in der Regel so vielfältig, dass meist viele Menschen direkt und indirekt betroffen sind. Und weil wir uns deshalb mit der Frage beschäftigen müssen, wie wir mit dem Thema Demenz als Gesellschaft umgehen wollen, bin ich fest davon überzeugt, dass wir künstlerische Wege gehen müssen, um das Thema auf andere Art neben der eigenen Betroffenheit diskutierbar zu machen. Demenz wird vor allem defizitär und aus den Folgen für eine Versorgungsstruktur durch Angehörige oder



Erpho Bell bei Proben zum aktuellen Theaterstück.

professionelle Pflegekräfte betrachtet. Das reicht nicht.

**Wie schwer war es, dieses Thema gemeinsam mit Betroffenen anzugehen?**

Ich habe mit vielen verschiedenen Theater-Projekten die Erfahrung gemacht, dass die Bühne ein geschützter Raum ist. Er ermöglicht neue Perspektiven. Mit dieser Erfahrung gehe ich offen auf Menschen zu, lade sie auf die Bühne ein. Natürlich möchte und muss nicht jeder auf die Bühne. Aber besonders bei dem Thema Demenz hat diese Bühne eine Zusatzfunktion: sie schenkt den Projektbeteiligten Anerkennung. Als ich

2014 für ein Theaterstück mit demenziell veränderten Menschen probte, lernte meine Tochter Fahrrad fahren. Sie rief im Anschluss alle Verwandten und Bekannten an, die ihr wichtig waren. Wen ruft man an, wenn man sich nicht mehr traut, Fahrrad zu fahren? Wenn die demenzielle Veränderung diese Fähigkeit verschwinden lässt? Da ist der Applaus nach einer Aufführung ein wichtiges Zeichen, weiterhin für andere wertvoll zu sein.

**Haben Sie bei diesem Thema Scham, Trauer und Ängste der Beteiligten erlebt?** Das Theaterstück über Liebe und De-

menz ist die Fortsetzung einer ersten Zusammenarbeit im Sommer 2018, mit der Gruppe „Meine Demenz und wir – Jung-Erkrankte und ihre Partner“. Das ist ein regelmäßiges Angebot im Clemens-Wallrath-Haus der Alexianer. Nachdem wir in und für die Gruppe zwei kleinere Theaterprojekte entwickelt hatten, war ich sehr beeindruckt von der Liebe, die die Paare verbindet. Dieser Liebe wollte ich ein Stück widmen.

Die Idee traf bei der Gruppe auf offene Ohren, auch weil sie mir aufgrund des ersten Projektes vertrauten. Liebe baut Brücken zwischen Menschen. Sie werden umso wichtiger, wenn andere Brücken abbrechen oder plötzlich verschwinden. Und natürlich zeigt Liebe immer auch die dunklen Gefühle wie Trauer und Angst. Das Besondere bei dieser Gruppe war für mich immer, dass alle sehr offen über die Folgen der Demenz für sich persönlich und ihre Partnerschaft sprachen. Diese Offenheit nimmt den Raum für Scham, besonders wenn sie auf Vertrauen aufbaut.

**Wo sind die Teilnehmer am Projekt an Ihre Grenzen gestoßen?**

Die Grenzen der Gruppe habe ich nicht erreicht. Natürlich gab es organisatorische Herausforderungen. Erst am Endprobenwochenende habe ich mit allen Beteiligten zusammen arbeiten können. Doch das kenne ich auch aus anderen

Projekten. Wichtig ist, dass ich als künstlerischer Leiter entspannt bleibe. Druck hilft da überhaupt nicht. Um den Druck aus den Proben nicht auf alle Schultern gleichmäßig zu verteilen, arbeite ich immer mit einer nicht demenziell veränderten Schauspielerin oder einem nicht demenziell veränderten Schauspieler, der für den roten Faden und den Ablauf zuständig ist. Damit können sich alle anderen Beteiligten auf das Spiel konzentrieren. Das schafft wichtige Freiräume, die viele Grenzen einreißen.

**Welche Ausstrahlung hat das Ergebnis für Sie entwickelt?**

Für mich ist dieses Projekt eine Liebeserklärung an die Möglichkeiten von Menschen und die Liebe selbst. Ich habe versucht, die Anfänge der Liebe mit dem derzeitigen Erleben der Liebe zu verbinden. So erzähle ich von Menschen, die für andere Menschen da sind. Viele Zuschauer konnten oft nicht eindeutig sagen, wer von den Beteiligten eine demenzielle Veränderung hat. Die Krankheit ist in dem Stück zwar vorhanden, aber der thematische Fokus lag nicht darauf. Sie ist der Boden, auf dem die Liebe der Beteiligten jeden Tag balanciert. Eine Belastungsprobe, die häufig an die Leistungsgrenzen stößt. Diese zu überwinden, braucht neue Perspektiven. Unser Theaterstück hat das für einen Moment ermöglicht.